



Wir zurück, wir, zurück. Das Prinzip des heutigen Trainings: Spieler wie, das Kevin Kuranyi (links) und Michael Ballack hier praktizieren, geht auch für die Form der Nationalist. Fußballer Kicker folgen grauem schweißige Spiele und ungenutzt.

Fußball Realis tritt auf Fund: Der FC Bayern und die Nationalmannschaft streben in entgegengesetzte Richtungen. Von **Christof Kneer**

Deutscher Dualismus

Das wichtigste Fußballspiel des Jahres 2005 wurde am 31. Mai ausgetragen. Es war ein Länderspiel, und natürlich war das Stadion ausverkauft. So besonders war dieses Spiel, das sogar auf das rituelle Absingen der Nationalhymne verzichtet wurde; stattdessen flohen sie zur Feier des Tages Supermodel Heidi Klum ein, und am Ende gewann dann der Favorit diesen speziellen Ländervergleich. Der Freistaat Bayern besiegte die Bundesrepublik Deutschland verdienst mit 4:1 (2:0).

Ein boscher Wettbewerbsverrentung war das natürlich schon damals, bei der Eröffnung der Münchner Allianz Arena. Der Freistaat hatte nämlich Kräfte aufgebotes, die in Frankreich (Sagnol, Lizarazu), Holland (Maatsuy) oder England (Hargreaves) geboren wurden, während die Bundesrepublik nicht mal aufs komplette inländische Personal zurückgreifen konnte. Spieler wie Ballack, Kahn, Schweinsteiger oder Derisler kämpften für Bayern an diesem Abend, so dass die DFB-Auswahl am Ende vorwiegend aus Harbs, Hirtlpergers und Owsosoyilas bestand.

Es sollte ja „im Prinzip nur ein Spaßspielchen“ sein, wie Bundestrainer Jürgen Klinsmann vorher freundlich mitgeteilt hatte, aber es ist dann doch die stellvertretende Partie des Fußballjahres geworden. In ihr steckte so ziemlich alles, was das Jahr 2005 ausmachte – nicht nur, weil pünktlich zu diesem Spiel die Diskussion über den Wohnort des in Kalifornien residierenden Bundestrainers Klinsmann erstmals volle Fahrt aufnahm. Auch die Torwardebatte ließ sich in Reskultur nachweisen, weil das Münchner Publikum Deutschlands Keeper Jens Lehmann mit wütenden Pfiffen bedachte (während Royce Oliver Kahn in Ruhe das Tor des Freistaats bewachte). Hinterher ging die Diskussion dann weiter, weil DFB-Manager Oliver Bier-



Globaler Anführer: Siemens-Chef Klaus Kleinfeld hat bei der jüngsten Bilanzpressekonferenz, am 16. 2006, einen PR-GAU.

Deutschlands Manager flüchten vor dem Abbau trotz hoher Gewinne, exorbitante Gehälter. In der Öffentlichkeit genießen Konzernbosse kein allzu hohes Ansehen. Ein Grund ist die tiefe Abneigung der Bürger gegen das ökonomische Denken. **Nikolaus Pper** über den Kampf der Wirtschaftsführer um Glaubwürdigkeit.

Völlig losgelöst

Wenn die nackten Zahlen analysiert, hat alles Anlass zum Optimismus: Die Wirtschaft ist 2006 vielschalliger gewachsen als erwartet, es könnte am Ende sogar ein Plus von mehr als 1,0 Prozent herauskommen – zum ersten Mal seit dem Tagn der Arbeitslosigkeit sinkt, die Steuererlöse des Staates steigen, und das Staatsdefizit sinkt.

Trotzdem sind die Bürger auswechlich alle Meinungsfragen tief unzufrieden mit der Reformpolitik der großen Koalition, mit der Marktwirtschaft und mit der gesamten deutschen Wirtschaftslage. Das handelnde Personal in Politik und Wirtschaft scheint ihnen denkbar schlecht. Politiker gelten als unfähig und korrupt, die Wirtschaftsführer als unmoralisch. Viele wollen von Werten wie Reform, Flexibilität und Wettbewerbsdruck nichts mehr wissen. Die Stimmung ist so, dass Martin Kattagewitz, der Präsident des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall, sich schon sorgt, jemand könnte den Versuch einer gesellschaftlichen „Gegenreform“ unternehmen und so den Prozess der wirtschaftlichen Erneuerung Deutschlands abbrechen.

Von besonderem Kaliber ist dabei die Frage nach der Moral der Manager. Das Axiom, in dem die großen Chefs an Glaubwürdigkeit eingebüßt haben, lässt sich am Ärgsten darüber ablesen, wie viel die Manager verdienen. Das ist nicht besser geworden, seit die meisten Konzernmoleküle volens oder widerwillig, wie viel sie für Vorstandsbereiche ausgeben. Die Gehälterdebatte kann kaum kalkulierbare Konfliktschichten verursachen. Exemplarisch erlebte das in diesem Jahr der Siemens-Konzern. Auch hier sind die harten Zahlen gar nicht so schlecht. In der Öffentlichkeit aber erlebte der Münchener Telekommunikationskonzern ein Desaster nach dem anderen. Erst trennte sich Siemens von seinen Wurzeln, dem Telefongeschäft, und batste den Bereich in ein Gemeinschaftsunterneh-

men mit dem finnischen Konkurrenten Nokia ein. Das geschah zwar theoretisch zur Hälfte den Mänschern, tatsächlich fielen die relevanten Entscheidungen in Helsinki. Denn wurde bekannt, dass der Aufsichtsrat den Siemens-Vorständen passiv eine Gehaltserhöhung von 10 Prozent genehmigt hatte. Begründung: Andere große Unternehmen zahlten mehr. Und zehn Tage danach ging BestQ pleite, jenes Unternehmen tschechischer Eigentümer, an das Siemens zuvor seine Handy-Sparte verkauft hatte. Mindestens 1900 Jobs werden vernichtet, allen Zugständnissen an die Arbeitnehmer zum Trotz. Ein PR-GAU, wie man in der Wirtschaftswelt sagt. Siemens-Chef Klaus Kleinfeld war der böse Babe

debatte unter der tiefen Abneigung gegenüber ökonomischem Denken unter vielen gebildeten Deutschen, vornehmlich der Mehrheit. Gewinne gilt als unmoralisch, die Wirtschaft als Nullsummenspiel. Der Gewinn des einen ist der Verlust des anderen, höhere Profite bedeuten weniger Jobs, mehr Arbeitsplätze in Polen weniger Arbeitsplätze in Deutschland.

Auf viele, die sich heute über die mangelnde Moral der Manager aufregen, passt ein Satz von Papst Benedikt XVI., den dieser 1983 geschrieben hat, als er noch Kardinal Joseph Ratzinger war: „Eine Moral, die Sachkenntnis der Wirtschaftspraxis überspringen zu können meint, ist nicht Moral, sondern Moralismus, also das Gegenteil von

Das Problem ist, dass Manager heute in einer eigenen globalen Welt leben. Ihre Erfahrungen und die der Normalbürger haben kaum noch etwas miteinander zu tun.

und schaffe es als solcher sogar auf die erste Seite der Bild-Zeitung. Und zu allem Überfluss holte ihn dann auch noch die Korruptionsaffäre ein.

Manager ohne Moral – mit solchen Vorwürfen sieht sich auch Michael Diekmann von der Allianz konfrontiert. Der Versicherungskonzern verdient gutes Geld, trotzdem setzte Diekmann einen Totalschub im deutschen Vertrieb der Allianz durch, 5000 Arbeitsplätze werden bis zum Jahr 2009 gestrichen. Zu den üblichen Verdächtigen in Sachen Moralfreibrief gehören im Übrigen der Chef der Deutschen Bank, Josef Ackermann, die Vorstände der großen Finanzinvestoren (siehe Streptococci) und die Manager von Finanzinvestoren („Heuschrecken“).

Aber sind denn Kleinfeld, Diekmann, Ackermann und all die anderen wirklich unmoralisch? Die Antwort heißt natürlich: Nein. Gewissen. Aus dem bekannt Geworden lässt sich der Verdacht nicht herleiten. In ihrem Kern leidet die ganze Moral-

Moral.“ Der Aufsichtsratsvorsitzende der Deutschen Bank, Clemens Börsig, sagt: „In dem Maße, wie die Voraussetzungen unseres Wohlstands, nämlich wirtschaftliches Handeln im Rahmen der Marktwirtschaft, in den vergangenen Jahren im öffentlichen Bewusstsein verdrängt wurden, sind die Erwartungen an die Wirtschaft, bzw. an die handelnden Unternehmen gestiegen.“

Tatsächlich würde ein Manager unmoralisch handeln, wenn er dem Moralismus nachgeben würde. Wenn er also aus Leichtfertigkeit oder anderen Motiven, unangelegene Entscheidungen verschiebt und die Zukunft des Unternehmens gefährdet würde. Wenn er also Arbeitsplätze erhalten würde, von denen er sicher ist, dass sie über kurz oder lang obsolet werden. Dies würde schließlich verhindern, dass an anderer Stelle zukunftsichere Jobs entstehen.

Wenn Michael Diekmann sicher ist, dass das Geschäft der Allianz in Deutschland langfristig gefährdet ist, dann muss er han-

SPORT AM MONTAG

Nachrichten · Berichte · Reportagen · Hintergründe

KOMMENTIERT

Gewinner

Von Ronald SCHULZE

Myllylä und Belmondo, Lazutina, Vik und Schmitt. Das Spektakel in Ramsau feierte wie jedes Großereignis seine Helden und seine Thronfolger. Einen „Allein-Erben“ von Ski-Königin Jelena Välbe, die in Trondheim fünf Titel holte, gab es in den Alpen nicht - Ausdruck weiter gewachsener Leistungsdichte. Mehr haben weniger gewonnen.

Gewonnen hat auch der Internationale Ski-Verband: einen lukrativen Veranstaltungs-Ort. Mit seinen erstklassigen Wettkampf-Stätten erkämpfte sich Ramsau einen Stamplatz im nächsten Weltcup-Kalender.

Gewonnen hat der gesamte nordische Skisport: an Resonanz über das Skispringen hinaus. Wo gab es das schon außer am legendären Holmenkollen oder bei Olympia, daß 50 000 Zuschauer zum Langlauf oder zur Kombination pilgerten?

Gewonnen hat auch die Region: an Image. Noch 1992 stimmte der Großteil der Bewohner gegen die Weltmeisterschaft. Heute werden die meisten anderer Ansicht sein. Denn die Ramsau lebt zu 100 Prozent vom Tourismus und sie hat von dieser WM nur profitiert.

Gewonnen hat selbst mancher Verlierer: an neuer Motivation. Skispringer Janne Ahonen wurde gleich dreimal Vierter. „That's life“, zwinkerte, die Maske. Und der sonst so kühle finnische Weitenjäger versprach ganz heißblütig: „I will come back.“ In Lahti 2001.

ANGEMERKT

Begeisterung

Von Gerald MÜLLER

Langeweile an der Bundesliga-Spitze. Dabei sind noch nicht einmal zwei Drittel der Saison gespielt. Aber wer soll diese Bayern schlagen? Zu stoppen sind sie auf dem Weg zur Fußball-Meisterschaft oh-



Triumph für Titelverteidiger, Herausforderer in den Seilen

Supermittelgewichts-Weltmeister Sven Ottke hat seine erste Titelverteidigung erfolgreich absolviert. Der 31jährige IBF-Champion schlug in seiner Geburtsstadt Berlin den italienischen Herausforderer Giovanni Nardiello nach 2:30 Minuten der dritten Runde schwer K.o. Der zweimalige Amateur-Europameister Ottke verbuchte im 14. Profikampf seinen 14. Sieg. Der in Karlsruhe lebende Weltmeister hatte sich das Championat am 24. Oktober 1998 geholt. Foto: AP

Königskrönung bei Kaiserwetter

1. BUNDESLIGA

Freiburg - Wolfsburg	0:0
Bremen - Bochum	1:1
K'lautern - Stuttgart	1:1
Frankfurt - M'gladbach	0:0
60 München - Duisburg	0:0
Hamburg - Leverkusen	0:0
Dortmund - Nürnberg	3:0
Schalke - Hertha BSC	0:0
Rostock - Bayern	0:4

20. SPIELTAG

Bayern	20	50:13	50
Leverkusen	20	41:19	58
K'lautern	20	32:29	58
1860	20	36:25	56
Hertha	20	29:19	53
Dortmund	20	31:21	52
Wolfsburg	20	35:29	29
Bremen	20	29:27	25
Hamburg	19	23:25	25
Stuttgart	20	26:27	25
Freiburg	20	22:24	24
Schalke	20	21:31	22
Bochum	19	23:34	20
Duisburg	20	20:32	20
Frankfurt	20	22:33	18
Rostock	20	27:39	17
Nürnberg	20	21:37	16
M'gladbach	20	20:46	11

Eiskunstlaufen

Beste Noten für Fitze und Meier

STUTTGART (dpa). Die deutsche Eiskunstlauf-Meisterin Eva-Maria Fitze aus München hat den Heiko-Fischer-Pokal in Stuttgart gewonnen. Caroline Gülke kam auf den zweiten Platz. Sie fährt anstelle von Tanja Szewczenko (Düsseldorf) Ende März zur WM nach Helsinki. Bei den Herren siegte Patrick Meier (Schweiz) vor dem Ex-Erfurter Silvio Smalun (Oberstdorf).

Basketball-EM

Klarer Sieg



UNERWARTET, WIE IMMER

Foto: Christof Starke/HP

Einbrecher genießen aus verständlichen Gründen einen schlechten Ruf. Aber warum kommt eigentlich der Winter immer in diesen Ruch? Und warum von allen Jahreszeiten nur er? Oder hat schon einmal jemand vom „Sommer-einbruch“ gehört? Nein, immer ist es der Winter, der uns überfällt.

Dabei wurde es höchste Zeit. Immerhin hat die halbe Republik den gesamten Herbst im Straßencafé und Biergarten verbringen dürfen. Jetzt muss man sich zum Sonnen halt was überziehen. So wie diese Dame, die am Kochelsee (Bayern) den immer noch notorisch blauen Himmel genießt.

Den 11. Januar 2008 dürfte sich Günther Beckstein rot im Terminkalender angestrichen haben. Ausgerechnet die Münchner Faschingsgesellschaft Narhalla kürt den Franken an diesem Tag zum 36. Träger ihres Karl-Valentin-Odens – und damit zum lustigsten Menschen in ganz Bayern.

Witzigkeit kennt keine Grenzen, nicht einmal regionale. Nach den bekannten Humoristen Franz Josef Strauß, Helmut Kohl und Joseph Ratzinger wird der neue bayerische Ministerpräsident für sein hinterzinniges Bonmot ausgerechnet, wonach das Schöne in der Politik sei, „dass alles möglich ist, aber auch das Gegenteil“.

Fast wie im richtigen Leben. Knapp zwei Monate nach seiner Wahl zum

Nachfolger des stets nur unfreiwillig komischen Edmund Stoiber sind politische Beobachter wie Parteifreunde geteilter Meinung: Die einen finden Becksteins Start nämlich gut, andere gar nicht toll.

Seine noch große Fangemeinde atmet durch, weil das jahrelange Stoiber'sche Polit-Stakkaolo mit seinem immer stärker integrierten Diskurs „höher, schneller, weiter“ einem Beckstein'schen Adagio gewichen ist. Hatte der kühle Polit-Technokrat vom Münchner Hofgarten aus sei-

nem Freistaat einen harten Sanierungskurs verordnet, um das Land national wie international als Benchmark zu positionieren, schlägt sein Nachfolger eine deutlich ruhigere Gangart ein – und gibt sich in behutsamer Akzentsetzung.

Sparkurs ja – aber etwas mehr Geld für Kommunen, Bildung und Jugendarbeit. Schuldentrückung gern – aber in deutlich kleineren Raten. Festhalten an achtjährigen Gymnasien – aber mit entzerrtem Lehrplan. Schon die Liste der kleinen Woklitäten, die Beckstein bei seiner ersten Regierungserklärung im Landtag verkündete, signalisierte den Seiner, dass es von nun an wieder ein wenig ge- rechter, ein wenig sozialer und auch ein

wenig entspannter zugehen soll. Als glücklicher Landesvater fährt der erste Franke im Freistaat pünktlich zum Superwahljahr 2008 einen Kuschelkurs und gewährt den Bayern dank ergebnis sprudelnder Steuerquellen ein Wohlfühlprogramm.

Genau das bringt seine innerparteilichen Kritiker – und das sind natürlich auch jene, die in seinem Kabinett nicht zum Zug kamen – auf die Barrikaden. Mit Demut und Bescheidenheit, den Werten also, die Beckstein propagiert, könne Bayern seine Spitzenstellung im gradenlosen Wettbewerb der Länder schneller misstören, als die neuen Machthaber in der Staatskanzlei glaubten. Den christsozialen Zweiflern sprach ausgerechnet SPD-Oppositionschef Franz Maier aus der verletzten Seele, als er nach Becksteins

visionärer Rede im Maximilianeum spitz resümierte, für solch eine Vorstellung könne Stoiber doch unmöglich gegangen worden sein. „Edmund, hilf“, rief er spontan aus – und der im Landtag seit langer Zeit wieder einmal anwesende Ex-Premier fühlte sich von seinem langjährigen Opfer wohl zum ersten Mal so richtig verstanden.

Die Wähler hingegen scheinen Beckstein zu verstehen. Noch mehr: Sie mögen den personifizierten Gegenwurf zu Stoiber. Dem Mann, der immer noch Anzüge von der Stange trägt, der über sich selbst lachen kann und jeden Winter vor dem Aufzug im Landtag per Handschlag begrüßt. Und der statt mit gepanzerten Limousine oft mit der U-Bahn in die Staatskanzlei fährt, um im Münchner Umland zu erleben, „was die Leute so bewegt“. Beckstein lebt, was Stoiber einst als Slogan seiner CSU absegnete: „Näher am Menschen.“ ▶

REGIERUNG

Der entspannte Herr Ministerpräsident

Nach dem harten Reformkurs seines Vorgängers Edmund Stoiber lässt es Günther Beckstein etwas gelassener angehen – das gefällt nicht allen

ENDLICH AM ZIEL
Nach seiner Vereidigung im Landtag thront Neupremier Günther Beckstein allein auf der Regierungsbank

CHAMPIONS LEAGUE

Achtelfinale	
FC Porto - Inter Mailand	1:1
FC Barcelona - FC Chelsea	2:1
Manchester United - AC Mailand	0:1
Werder Bremen - Olympique Lyon	0:3

NACHRICHTEN

Aachen verpasst Achtelfinale

Das „Erfolgsmärchen“ von Fußball-Zweitligist Alemannia Aachen im Uefa-Cup hat ein unglückliches Ende gefunden. Trotz einer taktisch und kämpferisch eindrucksvollen Vorstellung und einer 1:0-Führung durch Erik Meijer in der 31. Minute verlor der DFB-Pokalfinalist beim niederländischen Spitzenklub AZ Alkmaar mit 1:2 (1:0) und scheiterte nach dem 0:0 im Hinspiel in Köln damit bei seinem ersten Auftritt auf der internationalen Fußballbühne. Die Alemannia hatte als erster deutscher Zweitligist die dritte Runde im Uefa-Pokal erreicht. Alkmaar trifft nun auf Schalke-Bezwinger Schachtjor Donezk.

698 Mio. Euro Liga-Schulden

Die Deutsche Fußball Liga (DFL) hält die beiden Bundesligen für finanziell gut aufgestellt. Bei rund 698 Mio. € liegen die Verbindlichkeiten der 36 Profi-Vereine. Zudem sind etwa 72 Mio. € an Rückstellungen bilanziert, heißt es in einer DFL-Mitteilung. Das Magazin „Kicker“ hatte zuvor über eine Schuldenlast von rund 800 Mio. € berichtet. „Die Vereine und Kapitalgesellschaften der Bundesliga und 2. Bundesliga haben ihre Talsohle durchschritten“, erklärte DFL-Geschäftsführer Wilfried Straub. Im internationalen Vergleich stehe der deutsche Fußball glänzend da, „weil er seine Lehren aus der Kirch-Krise gezogen“ habe.

Zwei Millionen Tickets bestellt

Für die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland sind bereits mehr als zwei Millionen Eintrittskarten bestellt worden. Beim WM-Organisationskomitee waren bis Donnerstagvormittag 319.874 Anträge für 2.198.462 Millionen Tickets eingegangen, teilte das OK in Frankfurt mit. Die Kartenwünsche aus 176 Ländern kommen zu 96 Prozent aus Europa, davon zu 85 Prozent aus Deutschland.



Bremens Stürmer Aaron Hunt verbirgt nach dem Schlusspfiff sein Gesicht: Werder nutzte seine Chancen nicht und wurde von Olympique ausgekostert

Wundern an der Weser

Vier Chancen, drei Tore – Frankreichs Meister Lyon führt Bremen vor und verspricht im Rückspiel ein noch besseres Match

Von Sven Bremer, Bremen

Da lag es schließlich, zerkrümelte im Schnematsch. Zwischen grün-weißem und sonstigem Restmüll. Ganz und gar glanzlos. Jenes riesige Plakat, dass die Werder-Fans in der Ostkurve kurz vor der Champions-League-Begrenzung gegen Olympique Lyon ausgebreitet hatten. „Im Glanz der Champions League seines Vereins zu Füllen liegen“, hatten die Anhänger des Deutschen Meisters mit viel Mühe und noch mehr Pathos gedichtet. Noch mehr Mühe werden sie haben, die kluge 0:3-Herzstudenlage ihres Klubs

schon mal begonnen. „Wir sind einfach nicht in diese Sicherheit gekommen, die ansonsten unser Spiel auszeichnet. Wir waren zu passiv, haben mehr reagiert als agiert.“ Und Valdez ergänzte: „Wir hatten zwar die Chancen, aber wir haben auch die Fehler gemacht.“ Und die hat Olympique Lyon gnadenlos ausgenutzt. „Vier Chancen, drei Tore“, rechnete Paul Stalteri vor. „noch Fragen!“

Es war keine Spur von Arroganz zu spüren, die den Franzosen im Vorfeld der Partie nachgesagt wurde. Es war purem Selbstbewusstsein, die Sicherheit um die eigene Stärke. Die Laufwege stützten, die gesamte Mann-

sein Team schon längst keinen Bestand mehr haben. Lyon scheint mit den Topfavoriten in der Champions League, mit Juventus Turin, Real Madrid und Chelsea London mithalten zu können. Und in der Lage zu sein, das Erbe des FC Porto, des Überraschungssiegers 2004, anzutreten. „Wir haben in den vergangenen Jahren viel Erfahrung auf diesem Niveau gesammelt, jetzt wollen wir auf jeden Fall weiter als bis ins Viertelfinale kommen“, erklärte Le Guen. Die Chancen, umzusetzen

UEFA-Cups in Lyon mit 0:3 verloren und schließlich mit einem der zahlreichen Wunder und einem 4:0 im Westerstadion noch die nächste Runde erreicht.

Der Franzose guckte ein wenig erschrocken, obwohl auch ihm klar sein musste, dass Alföfs nicht wirklich an ein „Miracle de la Rhone“, an eine „Wunder von der Rhone“ glaubte. „Man muss Realist sein, das Viertelfinale ist für uns im weiten Ferne gerückt“, sagte Alföf.

Doch kaum hatte Klaus Alföf dies gesagt,

Kostspielige Niederlage für Schalke 04

Revierklub scheidet nach 0:1 gegen Donezk aus Uefa-Cup aus

Von Andreas Morbach, Gelsenkirchen

Es war sehr ruhig gestern Abend beim Uefa-Cup-Spiel zwischen Schalke 04 und Schachtjor Donezk. Von den Schachtjor-Fans war Stimmung kaum zu erwarten. Sie waren in so geringer Zahl aus der Ostukraine angereist, dass im Gästeblock zur Zierde ein riesiges Schalke-Trikot ausgelegt wurde. Leise verhielten sich aber auch die 51.000 Schalke. Und zwar von der ersten Sekunde an bis zum Abpfiff, als feststand, dass Donezk mit einem 1:0-Sieg ins Achtelfinale einbezogen war.

Womöglich haben die jüngsten Anmerkungen des Wirtschaftsprofessors Karlheinz Küting zu den Finanzen des Bundesliga-Zweiten („Die Lage ist noch katastrophaler als bei Borussia Dortmund“) den Fans die Sprache verschlagen. Und dann war da ja auch noch der Gegner: Schachtjor Donezk, Tabellenführer in der Ukraine, der in der Gruppenphase der Champions League immerhin den FC Barcelona 2:0 besiegt hatte.

Das zeigte sich dann auch auf dem Rasen. Das Spiel der Rangnick-EH kam über gute Ansätze nicht hinaus – auch, weil ihnen die mal rasend schnell, mal unendlich langsam agierenden Gäste nicht mehr glänzten. Nach und nach beschlich die Zuschauer ein ungesundes Gefühl und tatsächlich beach das Unglück in der 21. Minute über sie hinein: Bunterweich präsentierte sich Schalkes rechte Abwehrseite, leichtfüßig konnte der Nigerianer Yusuf Aghahoswa an Ersatz-Innenverteidiger Dario Rodriguez vorbeilaufen und den Ball unter Keeper Frank Rost hindurch ins Torocksetzen. Donezk wurde noch sicherer. Bei Blas-Weiß dagegen flatterten die Nerven: Niels Oude Karphuis musste, Alton foultete und ihr verzweifelter Trainer Ralf Rangnick zeigte seinen Fußballern mit den Fingern an, wie denn nun welche ukrainische Rückenspieler besser zu decken habe. Zwei Chancen für Leverkusen und Al-

„Das war nicht das wahre Gesicht von Werder Bremen“

Klaus Alföf



Überwachung
Regulierungsbehörde prüft
Schienenverkehr Seite 13

POLITIK & WIRTSCHAFT

Truppenabzug
Syrische Armee will
Libanon verlassen Seite 16



FINANCIAL TIMES DEUTSCHLAND

WWW.FTD.DE/POLITIK

FRITAG, 25. FEBRUAR 2005 11

Joschka Fischer will sein Schweigen brechen

Außenminister äußert sich am Samstag zur Visa-Affäre - Erstmals offene Kritik aus SPD am Krisenmanagement

Von **Tom Krüger**, Berlin
Der Grünen versuchen in der Visa-Affäre jetzt die Flucht nach vorn: Außenminister Joschka Fischer will am Samstag sein Schweigen brechen und erstmals detaillierter zu den Vorwürfen der Union Stellung nehmen. Der Minister kündigte gestern in Berlin an, man werde von ihm „ein paar sehr klare Worte hören“.

Der Strategiewechsel kommt nicht aus freien Stücken. Der Vorwurf der Union, Fischer habe in den Jahren 1999 bis 2001 durch die leichtfertige Vergabe von Hunderttausenden von Visa Schwarzarbeit und Zwangsprostitution gefördert, ist mittlerweile zur Belastung für die gesamte Regierungskoalition geworden. Fischer selbst verlor den ersten Platz in der Populärheitswertung des ZDF-Politbarometers. Er rutschte hinter den niedersächsischen Ministerpräsidenten Christian Wulff von der CDU auf Platz zwei.

Zuvor hatte der SPD-Chef von Nordrhein-Westfalen, Hans-Joachim Schartau, die Krisenstrategie des Außenministers scharf kritisiert. Fischer sei in einer Weise aufgetreten, die alles andere als überzeugend war, sagte Schartau dem „Tagesspiegel“. Von der Möglichkeit eigener Fehler in der Visapolitik sei zunächst keine Rede gewesen. „Eine solche Strategie des Ausweichens kann nicht funktionieren“, sagte Schartau. Bei der Landtagswahl in NRW am 22. Mai muss die rot-grüne Koalition um ihr Wiederwahl hängen.

Fischer hatte bislang zu den Vorwürfen geschwiegen. Er wollte sich zunächst genau über den Aktuelage informieren, um sich im Untersuchungsprozess nicht in Widersprüche zu verwickeln. Die Analyse seiner Berater ist dies in bisherigen



„Sie werden in den nächsten Tagen ein paar sehr klare Worte von mir dazu hören“

Joschka Fischer

Eichel schlägt nach Clements Angriffe zurück

Finanzminister greift Kollegen ungewöhnlich scharf an

Von **Olaf Mülverstedt**
und **Jens Tiethe**, Berlin

In Regierungskreisen steht am Art und Zeitpunkt einer Unternehmensreife hat Finanzminister Hans Eichel die Kritik von Wirtschaftsminister Wolfgang Clement an seiner Politik in ungewöhnlich scharfer Form zurückgewiesen. „Die bloße Ankündigung von strampfischen Maßnahmen und strampfischen Scheinbeschlüssen produziert nichts außer Verunsicherung und Investitionszurückhaltung“, erklärte Eichel. Gerade in der Steuerpolitik müsse seiner die Devise geben, „so schnell wie möglich aber auch so sorgfältig wie nötig“.

Der Streit zwischen den Ministern, der bereits seit zwei Wochen währte, drehte sich um die Frage, ob eine Unternehmensreifeform möglich ist noch oder erst 2007 in Kraft gesetzt werden sollte. Während Eichel eine umfassende Reform für die Zeit nach der Bundestagswahl anstrebt, will Clement schon jetzt kleinere Schritte unternehmen. Er fürchtet, dass Rot-Grün ohne mehr Wirtschaftswachstum und Beschäftigung die nächsten Wahlen verlieren wird und hatte Eichel deshalb angegriffen. „Unser Fehler lautet ja: Wir machen eine fiskalische Steuerpolitik, keine wirtschaftspolitische“, so der Minister.

Eichel warnt dagegen intern seit Tagen vor einer schlecht vorbereiteten, nicht finanzierten Reform. Dass der sonst sehr zurückhaltende Minister nun an die Öffentlichkeit geht und einen Kabinettkollegen aufleiert, die eigenen Angelegenheiten zu erledigen, zeigt, wie verärgert er ist. „Müssen es jetzt in der Reformagenda geben, ist eine Konsequenz und

Foto des Jahres

Abgewandt heißt dieses Foto, das Ministerpräsident Edmund Stoiber auf der Landesdelegiertenversammlung der CSU zeigt. Gemacht hat es Christof Stache von der Nachrichtenagentur ap. Aus über 1000 Einsendungen gewann es den Wettbewerb um das bayerische Pressefoto des Jahres.



tz Service

DER TAG IN MÜNCHEN/	
DAS WETTER	12
tz-RATGEBER	24
TV-PROGRAMM	26
tz extra	
TAGESTHEMA	24
COMICS &	
RÄTSELSPASS	36
JAHRESHOROSKOP	45

tz plus

DIE GROSSE FREIZEITBEILAGE

Merkel: US-Streit um das Wort „Fehler“

tz Berlin

Ärger nach der deutsch-amerikanischen Harmonie: Regierungssprecher Ulrich Wilhelm hat die deutsche Position im Entführungsfall El Masri bekräftigt. Danach habe die Äußerung von Bundeskanzlerin Merkel, wonach US-Außenministerin Rice den Fall als „Fehler“ bezeichnet habe, weiterhin

Gültigkeit. Mitarbeiter von Rice hatten nach Merkels Auftritt gesagt: „Wir wissen nicht, was da durch ihren Kopf ging.“ Der Fall El Masri selbst sei schließlich nicht Thema des Treffens gewesen. Derweil bemäkelte Bundestagspräsident Lammert (CDU), dass der Fall El Masri nur hinter verschlossenen Türen aufgeklärt werden soll.

Köhler stoppt Berliner Personalkarussell

tz Berlin

Der Bundespräsident haut auf den Tisch: Horst Köhler hat das Personalkarussell in den Ministerien der neuen Bundesregierung vorerst gestoppt. Bevor er seine Unterschrift unter weitere Entlassungsurkunden von Spitzenbeamten setzt, will er sich erst einen Überblick verschaffen, wie viele

Beamte gehen sollen und wer die Nachfolger sind. Bislang wurden bereits mehr als 20 hochrangige Ministeriumsmitarbeiter finanziell gut ausgestattet in den vorzeitigen Ruhestand geschickt. Köhlers Ankündigung sorgte vor allem in den Unions-geführten Ressorts für Unmut. Dort arbeiten noch mehrere rot-grüne Staatssekretäre.

Nachrichten

■ Fischer soll als

Ex-Außenminister Joseph Fischer in der linksradikalen Partei. In einem Zivilverfahren soll ein ehemaliger Mitarbeiter der Partei verbieten lassen, ihn

■ Flugbegleiter ers

Dramatische Szenen auf dem Flughafen bei der Handhabung einer Maschine. Ein Passagier ließ sein Handgepäck eine Bordwand schlagen. Er blieb, erschoss ihn ein

■ 333 Mio. für U-B

Die schwarz-rote Bundesregierung hat 333 Millionen für die Beschaffung zweier U-Boote für Israel zugesagt. Die U-Boote sollen von der HDW-Werft gebaut werden

■ Eritrea: Steht Kr

Zwischen Eritrea und

Trendbarometer

6.12.2005 7.12.2005

Deutscher Aktien-Index



1 Euro/Dollar



Gold-Kilobarren in Euro



Börsenkurse Seite 17

FOTO DER WOCHE



BESTENS VORBEREITET

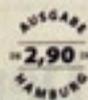
Foto: Christian Seibert/AF

Wenn der Schnee damit fertig ist, Flachdächer einzudrücken, dann laut er einfach, lässt die Flüsse anschwellen und kommt von der anderen Seite ins Haus. Jedenfalls erreichen auch den hiesigen Nicht-in-Flussnähe-Wohner nahezu jedes Frühjahr die offenbar inzwischen obligaten Überflutungsbilder. Ist das nun schon der Klimawechsel? Oder ist alles nur Turbulenz und völlig normal?

Wie auch immer: Im Umgang mit dem Hochwasser scheinen einige deutsche Kommunen eine gewisse Routine gewonnen zu haben. Hier in Passau stehen etwa an der Donau längst so genannte Fußgänger-Hochwassersteige in den Gassen. Und der Herr auf dem Bild hat den aktuellen Pegelstand wohl bereits für die Verwandtschaft dokumentiert.



die tageszeitung



heute mit **LE MONDE** diplomatique

Nr. 5685 46. Woche 20. Jahrgang

Freitag, 13. November 1998

OS 22 FF 9 LUF 46

Das Schmierenstück im Wattenmeer

■ Der Brand auf dem Wrack der „Pallas“ vor Amrum wird endlich gelöscht. Für viele Vögel kommt das zu spät. Vorwürfe an Schleswig-Holstein, weil Behörden angeblich zu langsam reagierten. Neues Sicherheitskonzept soll her

Kiel (tat) – Temperaturen bis zu 1.000 Grad Celsius im Schiff und Rauchschwaden an Deck – unter diesen Bedingungen wurden gestern morgen fünf Mitglieder einer holländischen Löschmannschaft vom Hubschrauber auf die „Pallas“ abgeset. Knapp drei Wochen nach dem Beginn des Unglücks in der Nordsee begannen endlich die Löscharbeiten auf dem vor Amrum gestrandeten Holzfrachter.

Kleinlaut trat unterdessen der schleswig-holsteinische Umweltminister Rainer Steinböck (Grüne) vor den Kieler Landtag. Bei den Bergangsvorhaben sei „nicht alles richtig und gut gelaufen“. Die Verzögerungen seien aber auch durch die langen Entscheidungswege im „föderal organisierten Sicherheitskonzept“ entstanden, versuchte er den Schwarzen Peter an den Bund weiterzugeben.

Bis jetzt ist allerdings nur ein geringer Teil des Schweröls an Bord der „Pallas“ ausgelauten. Trotzdem sind der kleinen Ölpist im Watt bereits 1.000 Vögel zum Opfer gefallen. Der Vogelexperte Klaus Günther vom Projektbüro Wattenmeer des WWF rechnet sogar damit, dass mehrere zehntausend von ihnen einen qualvollen Tod durch Unterkühlung und Anzehrung sterben. Als Konsequenz sprach sich der schleswig-holsteinische Landtag gestern einstimmig für ein neues Sicherheitskonzept für die Deutsche Bucht aus. Ein internationaler Finanzfonds soll künftig die absolute Priorität bei der Bergung havariierter Schiffe gewährleisten und die Folgekosten nach Unfällen absichern.

Heike Haarhoff

Berichte Seite 2



Auf dem Weg zum Wasser: Ein überverschmierter Vogel auf der Insel Amrum

Foto: AP

■ taz hamburg

Nichts geht mehr:

Rund 8000 Hamburger sind spielsüchtig. Experten fordern Anerkennung der Abhängigkeit durch Kassen 5.21

„Wenig Schaden anrichten“:

Die Hamburger GAL-Chefin Antje Radtke im taz-Interview über ein Jahr Koalition aus Sicht der Grünen 5.22

■ Mini-Lohn für Mini-Jobs

Den 5,5 Millionen geringfügig Beschäftigten bleibt künftig am Monatsende weniger als bisher übrig. Bereits nächste Woche will Rot-Grün den Gesetzesentwurf einbringen, nach dem für die 620-Mark-Jobs Sozialabgaben erhoben werden sollen. **Tagethema Seite 3**

■ Rufer in der Wüste

„Polen-der-Polen“, fordern Rechtsradikale und machen Stimmung gegen Europa und gegen Juden. Antifaschistische Gruppen melden sich zu Wort, doch sie sind verstreut, und ihr Rückhalt ist gering. **Reportage Seite 13**

■ Wir müssen hier raus

Die Lasse Singers waren die richtige Gruppe zur falschen Zeit oder umgekehrt. Was bleibt, sind Erinnerungen an ein Kreuzberg-Gefühl früherer

WWW.KICKER.MAG

kicker

SPORTMAGAZIN

Nr. 66 / 33. Woche
10. August 2009

€ 2,10
Deutschland

FC BAYERN
Van Bommel:
Chef und
Reizfigur



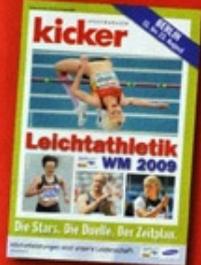
Bremen
Neue Saison,
alte Sorgen

Mainz
Nobody Tuchel:
Premiere geglückt

Doppel-Interview
Was Veh und Heldt
verbindet



Tore im Doppelpack:
Ioannis Amanatidis
(links) trifft für
Frankfurt, Kevin
Kuranyi für Schalke.
Rechts Nürnbergs
Diekmeyer.



+ EXTRA
Das Heft zur
Leichtathletik-WM

Stürmischer Start

Die Neuen.
Die ersten Aufreger.

„Queen Mary 2“ – Hamburg sagt Goodbye

ABSCHIED Wieder säumten Zehntausende die Ufer – und die Crew lobt die Hamburger.

Jan-Eric Lindner

Kaum ein Superlatus, der in den vergangenen Tagen in Hamburg nicht geladen ist. Die Stadt feierte den Besuch des schönsten, größten und teuersten Passagierschiffes der Welt. Im Gegenzug lobte die Crew des Erasmus-Hilfs Hamburg und seine Bürger. Die Stadt habe der „Queen“ den unglaublichesten, enthusiastischsten und herzlichsten Empfang seit dem Stapellauf gemacht.

Gestern früh um 7 Uhr verließ die „Königin der Weltmeere“ die Hansestadt. Auf dem Bootenplan stehen weiter Rotterdam und Southampton, die Heimstadt des Luxusriesen. In den Tagebüchern der 2620 Passagiere wird der Aufenthalt in Hamburg als ein echter Höhepunkt auf ihrer Nordsee-Kreuzfahrt beschrieben werden. Zumal das Wetter die herzliche Beziehung, die sich innerhalb der wenigen Stunden zwischen dem Schiff und der Stadt entwickelte, noch unterstützte. Kein Regentropfen fiel auf die „QM2“, die Sonne ließ sich nur wenige Minuten nach dem Anlegemanöver erstmals kurz blicken, um ab dem Nachmittag mit voller Kraft auf die unzähligen Tonnen Stahl des 345-Meter-Ordnärs zu scheitern.

Am Montagabend dann das romantische Feuerwerk vor der Hafenkulisse. Wie schon bei Tageslicht, säumten rund 50.000 Hamburger die Uferlinie, um sich bei ganz persönlichen Eindrücke, Fotos und Filmaufnahmen von „Queen“-Besuch zu sichern. Die Lichtshow vor dem Kaiserpeicher: sicher einer der stimmungsvollsten Momente während des 24-stündigen Aufenthalts der maritimen Majestäta.

Wirtschaftssenator Gunnar Ulitz hat Kapitän Paul Wright am Nachmittag das Hamburger



Unter strahlend blauem Himmel gleitet die „Queen Mary 2“ an den Landungsbrücken vorbei. Wieder säumten Tausende Hamburger die Ufer. Kapitän Paul Wright dankte mit sonoren Stößen aus dem Typhon.

„Der Besuch der „Queen Mary“ wird für alle unvergesslich bleiben. So etwas wie in Hamburg hat es seit dem Stapellauf nicht mehr gegeben.“ Sogar die Bewohner der Hafenstraße, so beherztete Thiel beim Anlaufen gestern

grüßte zufrieden. Ich hoffe, dass die Basis für zahlreiche weitere Besuche gelegt ist. Es wäre traumhaft, wenn die „Queen“ vor ihrem Alltagsparcours Stopp in Hamburg einlegen würde.

Nach dem bisherigen Stand wird es jedoch leider noch etwas

WENDE Der britische Luxusliner musste vor der Abfahrt um 180 Grad

Seitenbeckens des Hafens einschwenken. Um 7.30 Uhr war der schwierigste Teil des Manövers abgeschlossen, das Schiff zu 90 Grad gedreht. Jetzt half der Wind von Osten mit, wenige Minuten später lag der Bug Richtung Wis-



Unter begeisterten Applaus der Neugierigen absolvierte „Queen“-Kapitän Wright sein Wendemanöver vor dem